

Seit 20 Jahren Hilfe für Kinder und Training für spätere Lehrer

JUBILÄUM Ausstellung in der Unibücherei stellt Arbeit im Luise Winnacker Kinderhaus vor.

Von Katharina Rüth

Auch benachteiligten Kindern Raum geben zur Entwicklung, ihre Fähigkeiten stärken, ihnen Selbstbewusstsein vermitteln – das wollte die Lehrerin Lieselotte Winnacker-Spitzl, als sie das Kinderhaus Luise Winnacker gründete. Gleichzeitig sollten angehende Lehrer Erfahrungen im Umgang mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen sammeln. Dieses Modell arbeitet jetzt seit zwanzig Jahren erfolgreich. Zum runden Geburtstag stellt das Kinderhaus seine Arbeit mit einer Ausstellung in der Unibibliothek vor.



Stolz präsentieren Geschäftsführerin Kerstin Spitzl und Leiterin Lieselotte Winnacker-Spitzl die Ausstellung. Foto: S. Fries

Thema des Tages

Großformatige Fotos zeigen fröhliche Kinder und ihre Betreuer beim Spielen im Wald, auf Booten im Wasser, beim Reiten und am gedeckten Tisch. Kurze Sätze erläutern um was es geht: Sich selbst vertrauen, respekt-

voll miteinander und mit der Umwelt umgehen.

Kinder von zwei Förderschulen und drei Grundschulen verbringen hier regelmäßig Vormittage, viele Kinder kommen nachmittags. Sie spielen, toben, erleben Garten und Wald sowie ihre eigenen Fähigkeiten. Be-

treut werden sie von Studenten, die allein oder zu zweit die Gruppen leiten und dabei wertvolle Erfahrungen sammeln. In regelmäßigen Gesprächen mit den Leiterinnen Lieselotte Winnacker-Spitzl und Kerstin Spitzl reflektieren sie die Arbeit und erhalten Unterstützung.

Von berührenden Erlebnisse mit vermeintlich schwierigen Kindern, die durch Aufmerksamkeit und Wertschätzung aufblühten, kann Lieselotte Winnacker-Spitzl viel erzählen. „Es ist tief beeindruckend, was möglich ist!“, betont sie. Diese Erkenntnis will sie weiter verbreiten.

„Es ist wichtig, über den Tellerrand zu blicken“

AUSBILDUNG Zwei studentische Mitarbeiterinnen berichten von ihren Erfahrungen.

Von Katharina Rüth

„Ich habe gelernt, genauer hinzusehen.“ Damit fasst Marie Kretzschmar (33) zusammen, was sie im Kinderhaus Luise Winnacker gelernt hat. Die Lehrerin für Kunst und Englisch unterrichtet heute an einem Gymnasium auf dem Land, hat selten mit benachteiligten Kindern zu tun. Trotzdem helfen ihr die Erfahrungen im Kinderhaus.

Während ihres Studiums in Wuppertal leitete die Reitergruppe für Mädchen am Kinderhaus, betreute eine Jungengruppe und eine weitere Mädchen-Gruppe. „Es war wichtig, über den Tellerrand zu blicken“, sagt

sie im Rückblick. Sie hatte schon Erfahrungen in der Kinderbetreuung, aber stets mit Kindern aus glücklichen Verhältnissen zu tun. Im Kinderhaus „habe ich andere Verhältnisse kennengelernt“, sagt Marie Kretzschmar.

„Auch Kinder, die von der Norm abweichen, haben Fähigkeiten“

Für sie war es beglückend, wie dankbar die Kinder für die Zeit im Kinderhaus waren: „Dass sie einen Ort haben, wo sie Kind sein dürfen, wo jemand ihnen zuhört, wo sie jemandem zuhören können.“

Heute sehe sie bei aggressiven oder auf andere Art problematischen Kindern genauer hin-

Es falle ihr leichter, einen Zugang zu ihnen und auch zu ihren Familien zu bekommen. Und sie sehe klarer, dass auch Kinder, die von der Norm abweichen, Fähigkeiten haben.

Auch Alina Schmidt (22), angehende Förderschullehrerin, freut sich über die Praxiserfahrungen, die sie derzeit im Kinderhaus macht. Sie leitet eine Näh- und mit einer Kollegin eine Reitergruppe.

Sie nimmt wahr, wie die Schüler Vertrauen zu ihr fassen: „Wir werden schon zu Bezugspersonen.“ Sie freut sich an den Fortschritten: „Man sieht, wie sie sich immer mehr trauen, immer selbstständiger werden.“



Studentin Alina Schmidt arbeitet derzeit im Kinderhaus. Foto: Stefan Fries

Als Betreuer müsse man gleich Verantwortung übernehmen. So lerne man, eine Gruppe zu leiten, zu motivieren und auf Einzelne einzugehen.